Olaf Müller

Westfälische Wilhelms-Universität; Exzellenzcluster „Religion und Politik“ / Institut für Soziologie

**Handout zum Vortrag**

**„Quo vadis, Kirche? Einige religionssoziologische Befunde und Empfehlungen“**

*Studienkonferenz “Quo vadis Kirche? Was ist zu tun?” des Forums “Kirche und Gesellschaft”, Evangelische Kirche von Westfalen, Dortmund, 1. Februar 2016*

**I. Herausforderung: Funktionale Differenzierung**

* funktionale Differenzierung als allgemeiner Trend moderner Gesellschaften führt zur „Emanzipierung“ gesellschaftlicher Teilbereiche (Politik, Wirtschaft, Recht etc.) von der Religion
* Kirchen konkurrieren in vielen traditionellen Aufgabengebieten bzw. Einflusssphären mit „weltlichen“ Wettbewerbern (Bsp. Fürsorge; Erziehung; Lebens-/Ehe-/Familienberatung)
* Entkopplung religiöser Identitäten von außerreligiösen Aspekten schwächt Religion als übergreifenden Identitätsmarker

***Empfehlung: Verbreiterung der Kontaktflächen zur Gesellschaft***

* um wieder stärker in die Gesellschaft hineinzuwirken, sollten Kirchen „weltliche“ Arbeitsfelder stärken, in denen ihr Kompetenzen zugesprochen werden und ihr Engagement begrüßt wird
	+ sozialer Bereich; Alltagshilfe; interreligiöser Dialog usw.
* neben dem „Hinausgehen“ in die säkulare Gesellschaft sollten auch (gezielt kontextbezogen und mit Blick auf die lokalen Gegebenheiten Schwerpunkte setzend) Möglichkeiten der Begegnung in den Räumen der Kirche eröffnet und „Eintrittsbarrieren“ gesenkt werden
	+ Kirchen als Kulturraum
	+ Gemeindehaus als multifunktionales Begegnungszentrum

***allerdings:***

* Eindruck der Vereinnahmung und Bevormundung vermeiden (direkte Einmischung in Teilbereiche wie die Politik und besonders in Fragen individueller Lebensführung ist weitgehend unerwünscht)
* bei aller Öffnung nach außen unter Bedingungen begrenzter Ressourcen nicht zu vernachlässigen: Stärkung des kirchlichen „Bodenpersonals“ und der aktiven, ehrenamtlich tätigen Kerngemeinde

**II. Herausforderung: Individualisierung, Pluralisierung und Abbruch religiöser Sozialisation**

* Individualisierung und Pluralisierung als weitere zentrale Trends moderner Gesellschaften gehen einher mit einer zunehmenden Selbstbestimmung der Lebensführung des einzelnen unter Bedingungen gesteigerter Optionsvielfalt im Denken und Handeln
* von der damit verbundenen zunehmenden Skepsis gegenüber normsetzenden Autoritäten sind zum einen die Kirchen als Institution unmittelbar betroffen
* zum anderen spricht aber auch Einiges dafür, dass es im Zuge von Individualisierung und Pluralisierung nicht nur zur Abwendung von der Institution Kirche kommt, sondern die Plausibilität religiöser Sinnsysteme insgesamt abnimmt („kognitive Kontamination“; P. L. BERGER)
* darüber hinaus lässt sich empirisch zeigen, dass Individualisierungswerte wie Selbstverwirklichung und Hedonismus mit den meisten Religiositätsitems negativ korrelieren
* massive Abbrüche bei der religiösen Sozialisation (fehlendes Wissen/fehlende Erfahrung) erschweren den Zugang zur Kirche und Religion für nachfolgende Generationen von vornherein

***Empfehlung: Verknüpfung individueller Ansprüche mit intergenerationaler und gemeinschaft-licher Einbindung***

* Schaffung von Möglichkeiten direkter personaler Kommunikation (*face-to-face*)
* Stärkung von dialogischen Kommunikationsstrukturen „auf Augenhöhe“
	+ Hauskreise u.ä.
	+ Teamarbeit
	+ Schaffung von Knotenpunkten als Treffpunkte von Professionellen und ehrenamtlichen Laien
* entscheidend für die Aufgeschlossenheit des Einzelnen gegenüber Religion ist die frühzeitige Begegnung mit religiösen Traditionen bzw. Vermittlung religiösen Wissens 🡪 Sozialisationskette zwischen den Generationen muss erhalten werden
	+ gemeinsame kirchliche Angebote für Kinder/Jugendliche/Familien
* bei aller Berücksichtigung von Individualitätsansprüchen traditionell gewachsene Strukturen der religiösen Kommunikation nicht vernachlässigen
	+ religiöse Kommunikation und Sozialisation erfolgt vor allem im personalen Nahbereich (Familie und Freunde, weniger über digitale Medien; KMU V)
* bzgl. des Kontaktes und der Verbundenheit zur Gemeinde bzw. Kirche stellen nach wie vor die Pfarrerinnen und Pfarrer („Gesichter der Kirche“) die zentrale Anlaufstelle und Bezugsperson dar (KMU V)

**III. Fazit**

* tiefgreifende gesellschaftliche Wandlungsprozesse wie funktionale Differenzierung, Individualisierung und Pluralisierung stellen die Kirchen in ihrer „traditionellen“ Ausrichtung vor große Herausforderungen
* Kirche sollte darauf reagieren, indem sie einerseits auf damit verbundene veränderte Ansprüche und Gegebenheiten einlässt (Diffusion in die Gesellschaft, „authentische“ Kommunikationsformen, intergenerationale Angebote usw.), ohne andererseits ihre bewährten traditionellen Strukturen und den identitätsgenerierenden Aspekt der Vergemeinschaftung zu vernachlässigen
* letztlich geht es darum, die richtige Balance zwischen organisatorischer Leistungsanpassung und der Bewahrung des nicht-instrumentalisierbaren Kerns (christlicher Glaube) herzustellen – was bei umsichtiger Vorgehensweise kein Nullsummenspiel darstellen muss

**IV. Literatur**

Bedford-Strohm, Heinrich/Jung, Volker (Hrsg.)(2015): *Vernetzte Vielfalt. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Berger, Peter L. (1994): *Sehnsucht nach Sinn. Glaube in einer Zeit der Leichtgläubigkeit.* Frankfurt a.M.: Campus.

Luckmann, Thomas (1991 [engl. 1967]): *Die unsichtbare Religion.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Pollack, Detlef (2015): *Abbau, Aufbau, Umbau – Evangelische Kirche im peripheren Raum aus religionssoziologischer Perspektive.* In: epd-Dokumentation 42, 12-18.